

Paibacher Zeitung.

Nr. 169.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7.50.

Freitag, 25. Juli.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 fr.

1879.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. Juli d. J. den außerordentlichen Professor an der Czernowitzer Universität Dr. Raban Freiherrn von Canstein zum außerordentlichen Professor des österreichischen Zivilprozeßrechtes, dann des Handels- und Wechselrechtes an der Universität Graz allergnädigst zu ernennen geruht.

Stremayr m. p.

Am 23. Juli 1879 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXXVII. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 100 die Kundmachung des Ministeriums für Landesverteidigung vom 16. Juli 1879, betreffend das im Einvernehmen mit den übrigen beteiligten Centralstellen verfaßte Verzeichnis über die den anspruchsberechtigten Unteroffizieren im Sinne des Gesetzes vom 19. April 1872 vorbehaltenen Dienstposten, dann der Beamten- und sonstigen Stellen, bezüglich deren den Anspruchsberechtigten ein Vorzug eingeräumt ist.

(„Wr. Btg.“ Nr. 169 vom 23. Juli 1879.)

Nichtamtlicher Theil.

Oesterreich-Ungarns Erfolge.

Russische Journale führen Klage darüber, daß es eigentlich Oesterreich-Ungarn sei, welches die Früchte der russischen Siege ernte. Die Petersburger „Handels- und Börsezeitung“ schreibt: „Oesterreich weiß mit nicht ermüdender Energie Erfolg auf Erfolg zu erringen und verdrängt uns immer mehr von einem Gebiete, das Rußland, resp. dessen Handel und Industrie, nach glücklicher Beendigung des orientalischen Krieges als reife Frucht in den Schoß zu fallen hatte. Es ist von hohem Interesse für die finanziellen Kreise Rußlands, diesen kommerziellen Eroberungskrieg Oesterreich-Ungarns mit aufmerksamem Auge zu verfolgen, um den günstigen Augenblick zu erspähen, in dem das durch langes Außerachtlassen Verlorene wieder errungen werden könnte. Die Aussichten hiezu sind jedoch vorderhand höchst geringe; die letzten Wochen haben eben die bereits gekennzeichneten Bestrebungen des Nachbarstaates zu sehr gefördert. Als eines der wichtigsten Momente ist diesbezüglich die sich immer mehr der Verwirklichung nähernde Einbeziehung des occupierten Bosniens und der Herzegowina in den

österreichisch-ungarischen Zollverband hervorzuheben; mit der Ausarbeitung dieses Projectes ist zur Stunde ein von der österreichisch-ungarischen Zollkonferenz speziell eingesetztes Comité beschäftigt. Aus den Äußerungen der österreichischen Presse ist zu erkennen, daß in Wien hierbei an ein ernsthaftes Hindernis vonseiten der Pforte nicht geglaubt wird.“

Die Schlußstelle dieses Artikels lautet: „Von welcher Bedeutung für den österreichisch-ungarischen Handel die Frage des serbischen Anschlusses ist, zeigt unter anderem der rege Eifer, mit welchem sich nicht nur die journalistischen, sondern auch die finanziellen Kreise Wiens mit allen Eisenbahnprojecten auf der Balkan-Halbinsel beschäftigen. Direkte Nachrichten aus Belgrad melden nun, daß Minister Ristić auch mit dem dortigen türkischen Gesandten Sermet Effendi wegen des Abschlusses einer Eisenbahnconvention zwischen der Pforte und Serbien unterhandle. Die Türkei hat die Forderung Serbiens auf Anschluß der serbischen Bahnen bei Skoplje (Nesljab) im Prinzipie angenommen. Die Tracierung der Eisenbahnlinie Nisch-Veslovac-Branja-Skoplje soll bis zum Herbst dieses Jahres beendet sein. Der Beginn der Verhandlungen Serbiens mit der bulgarischen Regierung wegen Anschlusses der Eisenbahnlinie Belgrad-Alexinatz-Nisch-Pirot bei Zari-brod wird gleichzeitig als bald bevorstehend bezeichnet. Der Bau der betreffenden Linie soll bereits im Frühjahr 1879 in Angriff genommen worden sein. Da nun auch die Durchführung der Bahn von Pest-Ofen nach Semlin neuesten Wiener Nachrichten zufolge gesichert ist, so dürfte der österreichisch-ungarische Handel binnen zwei Jahren, nach Ausbau der serbischen, bosniischen und bulgarischen Bahnen die ganze Balkan-Halbinsel mit den Produkten des eigenen Landes überschwemmen und wegen der Billigkeit und Leichtigkeit der Communicationswege und auf Grund inzwischen abgeschlossener Zoll- und Handelsverträge in einem mächtigen und hervorragend abgabefähigen Gebiet ohne jegliche Concurrenz dastehen. Dann dürfte es aber auch für den Handel und die Industrie Rußlands zu spät sein, das auf diese Weise verlorengegangene Gebiet wieder zu gewinnen.“

Zeitungsschau.

Die „Neue freie Presse“ bezweifelt, daß dem Grafen Taaffe die Bildung einer Coalitions-partei gelingen werde. Dieses Blatt behauptet eine vollkommene Ähnlichkeit zwischen der gegenwärtigen inneren Situation und der Lage, wie sie unter dem Ministerium Potocki bestand, und profetisiert den gleichen Ausgang.

Die „Vorstadt-Zeitung“ ist überzeugt, daß der Graf Taaffe keinerlei Verfassungsmord plane. Es handle sich lediglich um eine Majorität für die Verlängerung des bestehenden Wehrgesetzes. Sie meint, dies werde dem Minister gelingen, während die „Deutsche Zeitung“ einem derartigen Gedanken durchaus nicht Raum geben mag.

Der „Sonn- und Feiertags-Courier“ ist überzeugt, daß nicht von der conservativen, sondern allenfalls nur von der deutsch-liberalen Seite der Ausbruch jenes „politischen“ Kampfes im Abgeordneten-hause drohe, welcher daselbst an der allgemein erhofften Beschäftigung mit wirthschaftlichen Aufgaben zu hindern vermöchte. Dieser Kampf würde aber mit dem gänzlichen Niedergange jener Partei enden.

Die „Presse“ beschäftigt sich an leitender Stelle mit der inneren Situation Oesterreichs. Sie thut es, um darzulegen, daß sich die parlamentarische und constitutionelle Lage zu einer Ministerkrise noch keineswegs herausgewachsen habe. Das Verbleiben des Cabinets entspreche vollständig correct den Verhältnissen. „Der Rücktritt in diesem Momente“, sagt das genannte Blatt, „hätte nur eine Verwirrung hervorgerufen, welche keiner Partei von Nutzen sein konnte. Denn keine Partei vermag heute ein bestimmtes Regierungsprogramm aufzustellen, für dessen parlamentarische Durchführung sie die Verantwortung übernehmen könnte.“

Die „Deutsche Zeitung“ hält einen „Ausgleich mit dem tschechischen Volke auf Grundlage der Gerechtigkeit und Billigkeit“ für gut durchführbar und glaubt auch, daß er über kurz oder lang zu stande kommen wird.

Die „Sonn- und Montags-Zeitung“ führt aus, daß die Behauptung, Graf Taaffe habe die bestehenden Parteien überhaupt und die Verfassungspartei insbesondere „zerstört“, eine durchaus irrige sei. Der Zerfall dieser letzteren sei ganz naturgemäß durch die Veränderung ihrer Elemente erfolgt, und hätten hiebei die Führer der Verfassungspartei das ihrige dazu reichlich beigetragen. Nicht minder unrichtig sei es, dem Minister die Gründung der „Reichspartei“ zu vindicieren. „Diese Partei“, sagt das Blatt, „hat in Oesterreich seit dem Wiedereuwachen des politischen Lebens immer bestanden. Allerdings kommt dem Grafen Taaffe das große Verdienst zu, derselben die Möglichkeit einer Wirksamkeit auf breiter Basis verschafft zu haben. Die „Reichspartei“ ist dadurch zu einer Bedeutung gelangt, daß sie entscheidend in die Entwicklung des Staatslebens eingreifen kann, und verspricht sich „Sonn- und Montags-Zeitung“ von

Fenilleton.

Alexa oder auf dunklen Wegen.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

Am Morgen wurde die Belagerung aufgehoben. Jean kehrte ins Dorf zurück, Renard ging ins Schloß und verzehrte sein Frühstück. Kaum hatte er sein Mahl beendet, als ihm mitgetheilt wurde, daß zwei Herren aus London ihn zu sprechen wünschten. Es waren die Geheimpolizisten, die er herbeigerufen hatte. Sie hatten bereits eine halbe Stunde gewartet, da sie nicht wünschten, ihn beim Essen zu stören. Er eilte zu ihnen, und als er kam, ging John Wilson, den Kammerburschen in der Hand, langsam von ihnen fort. Wilson hatte sich während ihres Wartens mit ihnen unterhalten, und zwar mit solchem Erfolg, daß sie Pierre Renard, als er sich ihnen vorstellte, mit dem lebhaftesten Interesse betrachteten.

Der Kammerdiener theilte ihnen mit wichtiger Miene mit, daß Lord Stratford Heron, der Mörder seines eigenen Bruders, des letzten Marquis von Montheron, am Leben sei und sich in einem verborgenen Winkel in der alten Kapelle versteckt halte. Dabei bemerkte er, daß die von der Regierung für seine Ergreifung ausgesetzte Belohnung ihm zutame, daß er aber selbstverständlich die Polizisten freigebig bezahlen werde.

Er ließ ihnen ein Frühstück geben und führte sie dann nach den Ruinen und in die Kapelle. Der ab-

geschlossene Kirchenstuhl wurde gründlich durchsucht, aber keine Spur von einem Eingang zu einem geheimen Cabinet gefunden. Pierre Renard schlug vor, die ganze Loge abzubringen, die Polizisten dagegen hielten es für besser, die Nacht über zu wachen, bis der Flüchtling wegen Nahrung und frischer Luft herauskommen werde, und die Sache wurde in diesem Sinne arrangiert.

Renard gab die Fremden als alte Bekannte von ihm der Dienerschaft gegenüber aus, aber das ernste Gesicht der Haushälterin zeigte, daß ein Gerücht von der Wahrheit bereits zu ihr gedrungen war.

Alexa trug Sorge, daß sie nie allein war. Den Tag verbrachte sie bei Mrs. Ingestre und in der Nacht schlief Mrs. Matthews in ihrer Nähe. Bei der ersten Vermuthung von dem, was sich in den Ruinen vorbereitete, eilte die Haushälterin zu Alexa, welche sie in ihrem Zimmer fand.

„Es gehen seltsame Dinge im Schlosse vor, Miß Strange“, sagte sie, nachdem das Mädchen entlassen war, die ihre Morgenarbeit verrichtete. „Zwei Fremde sind aus London gekommen, und Buffet sagt, sie seien Polizeispione.“

Alexa erschraf.

„Warum sind sie hier?“ fragte sie.

„Buffet hörte sie zusammen sprechen und fing einige Worte auf. Er sagte, daß Lord Stratford Heron lebt und daß er sich in der Nähe des Schlosses aufhält, und daß die Männer gekommen seien, ihn zu verhaften.“

Alexa wurde todtbleich.

„Wo sind die Polizisten jetzt?“ fragte sie, nur mit Mühe diese Worte hervorbringend.

„Sie sind in die Kapelle gegangen, und wenn sie dieselbe durchsucht haben, werden sie bis zum Abend unthätig bleiben. Sie glauben, daß Lord Stratford bis zum Abend sich verbergen wird.“

Alexa's einziger Gedanke war, ihren Vater von der Gefahr zu benachrichtigen. Sobald Mrs. Matthews sie verlassen, setzte sie sich an ihren Schreibtisch und schrieb alles nieder, was sie soeben gehört hatte. Schließlich beschwor sie ihren Vater, England sogleich zu verlassen und an einem einsamen Orte eine Zuflucht zu suchen. Sie faltete das Billet zusammen, steckte es in die Tasche und klebete sich zum Ausgehen an. Eine Zeitlang ging sie auf der Terrasse hin und her und lenkte ihre Schritte plötzlich nach den Ruinen.

Von Pierre Renard und den Polizisten war nichts zu sehen.

Alexa trat in die Kapelle, wo Stille und Dunkelheit herrschten. Wie ein Schatten glitt sie das Seitenschiff entlang nach der Loge und suchte nach einer Stelle, wo sie ihren Brief unterbringen könnte. In diesem Augenblick erschreckte sie ein leises Geräusch neben ihr. Sie blickte sich um und sah die Steinplatte sich langsam öffnen, und das bleiche Gesicht ihres Vaters blickte durch die Oeffnung.

Schnell war sie bei ihm, bückte sich, küßte ihn und drückte das Billet in seine Hand.

„Aengstige dich nicht!“ flüsterte er. „Gehe nach Clyffebourne. Ich werde dich morgen Abend dort treffen, wenn ich fort kann. Dann will ich England verlassen.“

Er küßte seine Tochter nochmals und zog sich dann zurück. Der Stein schloß sich fast geräuschlos,

diesem Einflusse das Beste, sowol für das Reich als auch für die einzelnen Nationalitäten, welche dasselbe bilden."

Der „Osten“ hat gar nichts dagegen einzuwenden, wenn die Parteien und Parteiführer, um sich geltend zu machen, im Parlamente die Schärfe ihrer Zungen und die Spitze ihrer Sophistik erproben. Nur dürfen ihnen nicht die Interessen des Staates und die Aufgaben der Regierung als Tummelplatz preisgegeben werden, mögen die extremen Parteien noch so sehr darüber toben. Der pflicht- und zielbewußte Staatsmann werde sich durch Verlei nicht bestimmen lassen. Und, fügt „Osten“ mit Betonung bei, Graf Taaffe ist ein solcher Staatsmann.

Die „Ruskaja Rada“ bezeichnet den Jubel der Polen über die Wahlniederlage der Ruthenen und über die dadurch erzielte Beseitigung der ruthenischen Frage als voreilig. Ein Volk von drei Millionen lasse sich nicht so leicht von der Erde verdrängen, und hätten die Ruthenen selbst nur einen einzigen Vertreter im Reichsrathe, so wäre noch immer die ruthenische Frage nicht als beseitigt anzusehen. Als Ursache der Wahl-niederlage der Ruthenen bezeichnet das Blatt die von gegnerischer Seite mit Geld betriebene, auf die materiell bedrängten Wähler berechnete Agitation, welcher sich hie und da einzelne politische sowie alle autonomen Beamten anschlossen, ferner die den Ruthenen eigenthümliche Schläfrigkeit, Unbeholfenheit, Aengstlichkeit sowie die Nothlage des ruthenischen Volkes und die Demoralisation der ruthenischen Intelligenz.

Aus Bulgarien.

Niemand, der dem Laufe der Dinge in Bulgarien mit Aufmerksamkeit folgt, kann leugnen, daß in den leztabgelaufenen Wochen, insbesondere aber seit dem Eintreffen des Fürsten Alexander auf bulgarischem Boden, eine merklliche Beruhigung der vielfach erregten Gemüther der bulgarischen Bevölkerung platzgegriffen und sich in aller Stille eine erfreuliche Aenderung in der äußern Haltung derselben vollzogen hat, deren Rückwirkung auf die Lage in den benachbarten Ländern sich bereits zu manifestieren beginnt. Wie der „Pol. Korr.“ aus Sofia berichtet wird, hat die Unterstützung, welche den insurrectionellen Bewegungen ringsumher in mannigfacher Weise zu Theil wurde, aufgehört; man fängt an, sich auf den eigenen Haushalt zurückzuziehen und alle Wünsche darauf zu concentriren, den letzteren so behaglich und zweckmäßig als möglich einzurichten. Man entsagt der hochpolitischen Agitation, man wird, um es kurz zu bezeichnen, conservativ. Es ist dies zweifellos der Einflußnahme des Fürsten zuzuschreiben. Schon vom Auslande aus ließ er wiederholt den mit ihm in beständigem Contacte stehenden Conservativen Bulgariens bekannt geben, daß es ihm sehr angenehm wäre, bei seinem Eintreffen in der Hauptstadt des Landes die Spuren der früheren agitatorischen Politik so viel als möglich verwischt zu sehen. Die provisorischen Minister Karaveloff und Drinoff, die sich in der lezten Zeit gleichfalls zu einer gemäßigteren Anschauung bekehrt hatten, haben denn auch gleich am 23. v. M., also unmittelbar nach erfolgter Abreise des Generalkommissärs Fürsten Dondukoff-Korjakoff nach Barna, einleitende Schritte gethan, um das vom Fürsten Alexander gewünschte Resultat herbeizuführen.

Schon am 29. v. M. war es möglich geworden, Agenten nach Mazedonien zu entsenden, deren Mission

darin bestand, die Leiter der Bewegung in Ochrida sowie die einflußreichsten Insurgentenführer für eine Beendigung des plan- und ziellosen Aufstandes zu gewinnen. Man ließ ihnen sagen, daß von Bulgarien aus die Sache der mazedonischen Bulgaren fortan auf keine Unterstützung zu rechnen habe. Fürst Alexander habe alle großen Höfe besucht und die dort für die Bulgaren vormalenden Intentionen genau kennen gelernt. Er habe infolge dessen die Ueberzeugung gewonnen, daß Europa wol geneigt sei, das Fürstenthum zu schützen, daß man aber dieses Wohlwollens in dem Momente verlustig gehen würde, in welchem es zum Vorscheine käme, daß die freien Bulgaren Agitationen in den ottomanischen Provinzen unterhalten und gegen die Beschlüsse des Berliner Congresses, der sich für die Erhaltung des türkischen Reiches in Europa aussprach, conspiriren. Der von den edelsten Gefühlen für die bulgarische Nation beseelte Prinz von Battenberg wünsche im Interesse der bulgarischen Zukunft, daß jede Bewegung aufhöre, welche seine Stellung erschweren und die nothwendige Consolidierung und Entwicklung des kleinen bulgarischen Staatswesens behindern, wenn nicht ganz in Frage stellen würde. Da auch der Metropolit Melentije, dessen Autorität in Mazedonien eine außerordentliche ist, sich in demselben Sinne bei der maßgebenden Geistlichkeit jener Provinz verwendete, so blieb diesen Schritten der Erfolg nicht aus. Vier Insurgentenbanden haben bereits die Waffen niedergelegt, 1200 Aufständische kehrten in ihre Heimatsdörfer zurück, und nur gegen 3500 Mann halten noch die Fahne der Insurrection aufrecht. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß auch diese zumeist aus dem Razloger Kreise stammenden Aufständischen mit der Zeit den Datagan mit dem Pfluge vertauschen werden.

Zwischen den Radikalen und Conservativen Bulgariens ist eine starke Annäherung in der Anbahnung begriffen. Der Chef der Großbulgaren, Herr Slavejkoff, beabsichtigte ein radikales Blatt zu gründen, dessen Programm in einer systematischen Opposition gegen die dem Berliner Vertrage Rechnung tragende Regierung des Fürsten culminiren sollte. Wie bereits früher berichtet wurde, hatte die Partei sogar die für dieses Unternehmen nöthigen Fonds schon ausfindig gemacht. Da versuchten es die Conservativen, ihre politischen Gegner noch einmal von der Unzeitgemäßheit dieses Schrittes zu überzeugen, der wol dem Lande Schaden, in keinem Falle aber der Sache, zu deren Vertheidigung das Blatt bestimmt würde, nützen könne. Nach mehrmaligen, zwischen den beiderseitigen Chefs stattgefundenen Konferenzen erklärten sich die Radikalen bereit, die projektierte Gründung entweder aufzugeben, oder, falls sie doch ein Organ herausgeben müßten, dasselbe im Geiste einer versöhnlichen Politik zu leiten. Der Fürst wird vorläufig von dieser Seite her gegen seine conservative Politik nach innen und außen keinen Sturmangriff zu gewärtigen haben, und so darf man sagen, daß Fürst Alexander unter günstigen Auspicien seine Regierung angetreten hat.

Kämpfe an der griechisch-türkischen Grenze.

In der Ebene von Arta tauchte vor kurzem plötzlich eine bewaffnete Bande auf. Theils aus albanesischen Deserturen, theils aus hellenischen „Klephthen“ bestehend und im ganzen etwas über 50 Mann stark, ließ sie sich mehrfache, starke Gewaltthatigkeiten zuschulden kommen, plünderte mehrere Dörfer vollständig aus und verbreitete großen Schrecken. Als eine Ab-

theilung türkischer Truppen angerückt kam, diesem Treiben ein Ziel zu stecken, ließ sich die Bande in einen förmlichen Kampf ein, welcher volle sechs Stunden währte und, wie der Militärkommandant von Arta hieher meldete, mit der Zerspaltung der Bande endete, deren Mitglieder sich nach einem Verluste von vier Todten und sechs Schwerverwundeten über die griechische Grenze flüchteten.

Es ist dies jedoch leider nicht der einzige Fall dieser Art, sondern mit jedem Tage tauchen an irgend einem Punkte des Epirus neue Banden auf. In Castagniani, einem zwischen Gonica und Gnebena gelegenen Gebirgsdörfe, trieb eine Schar von sechzig wohlbewaffneten Räubern unter Anführung des verwegenen Bandenführers Cristo Costa viele Tage hindurch ein furchtbares Unwesen und wußte längere Zeit sich allen Nachstellungen der türkischen Truppen zu entziehen. Endlich gelang es vor kurzem, die Bande vollständig einzuschließen, so daß ihr keine Alternative blieb als Tod oder Ergebung. Sie wählte Tod. Acht Stunden lang vertheidigte sie sich mit wahrhaft verzweifelter Muth. Nicht weniger als zweiundzwanzig ihrer Mitglieder fielen, durchbohrt von den Kugeln der türkischen Soldaten, und sieben stürzten sich, als sie keine Möglichkeit des Entkommens sahen, von einem Felsen in die jähe Thalschlucht hinab, wo man ihre Leichen in schrecklich verstümmeltem Zustande ausfas. Cristo Costa, aus mehreren Wunden blutend, fiel lebendig in die Hände der Sieger. Er wurde zunächst ins Spital nach Janina geschafft, wo er sich gegenwärtig befindet. Dem Reste der Bande gelang es jedoch, zu entkommen, und vergebens suchte man bisher seine Spuren. Zwei Geiseln, welche die Räuber gefangen hielten, Nika Supo und Manufa Pinto, wurden in Freiheit gesetzt und eine große Menge von Mynonas-Gewehren, von Munition, von den „Cappa“ benannten, hier stark verbreiteten Wollmänteln und von militärischen Monturstücken griechischer Abstammung wurde erbeutet. Leider erlitten auch auf Seite der Regierungstruppen sechs Mann größere und geringere Verwundungen.

In Negades, einem Dorfe des von Janina acht Stunden entfernten Distriktes Jagori, brandschakten kürzlich zehn Briganten, darunter fünf hellenische Insurgenten, die Bewohner und schlepten den behafteten Schulmeister Theodor Primitiri als Geisel mit sich fort, indem sie ein hohes Lösegeld für seine Freigabe forderten. Indessen gelang es den Truppen, den Schlupfwinkel der Bande in dem von Negades zwei Stunden entfernten Kosakos-Gebirge zu entdecken und dieselbe zu überrumpeln, so daß es gelang, den armen Schulmeister wieder in Freiheit zu setzen.

Das Leben und die Unsicherheit in Konstantinopel

Ist noch immer im Steigen begriffen. Durch das Papiergeld, dessen Kurs in der lezten Zeit von 1400 auf 980 gesunken war, ist das Volk um neun Zehntel seines Vermögens gekommen, was bei dem ärmeren Theile desselben besonders empfindlich ist. Wenn statt dessen noch wenigstens der Verdienst sich gehoben hätte, aber dies ist keineswegs der Fall. Im Gegentheile, Handel und Gewerbe stocken; die Reichen scheuen sich, ihr Geld unter die Leute zu bringen, aus Angst, es könnte dann nicht wieder in ihre Kassen zurückfließen; der billige Broddpreis ist das Einzige, was ein allgemeines Verhungern verhindert. Am traurigsten befinden sich dabei die Beamten und Pensionisten. Die Armen sehen schon seit langer Zeit von ihren Gehältern und Pensionen keinen Para, und viele sind hiedurch entweder in den Tod oder dem Verbrechen und der Schande in die Arme getrieben worden. Kürzlich fand wieder einmal eine herzerreißende Szene statt. 200 Witwen von Offizieren und Soldaten, welche im lezten Kriege gefallen waren, versammelten sich eines Nachmittags vor dem Malié, dem öffentlichen Schatzamt von Stambul. Sie verlangten mit Geheul und Geschrei, mit Bitten und Klagen, mit Drohungen und Thränen die ihnen schon so lange vorenthaltenen Pensionen. Statt dieser gerechten und billigen Forderungen zu entsprechen und wenigstens durch eine Angabe die Witwen der gefallenen Krieger vom Hungertode zu erretten, fand es ein hoher Beamter des Malié für zweckmäßiger, die Staatsschuld in Schlägen abzutragen. Mit einem Knüttel bewaffnet, stürzte er sich unter die wehklagenden Witwen. Natürlich verdoppelte sich das Geheul, aber mit orientalischer Zähigkeit hielten die Witwen an ihren Forderungen fest und wollten nicht weichen. Als endlich der Beamte bemerkte, daß die Weiber nicht zu vertreiben wären, als selbst die Passanten unwillig wurden und Drohungen gegen den übereifrigen Beamten ausstießen, fand dieser es für gerathen, den Rückzug anzutreten. Nachdem dieser Ausfall so kläglich mißlungen, verstärkten die Weiber ihr Geschrei und Gejammer. Nach einer halben Stunde mußten sie es jedoch einstellen, da sie total heiser geworden waren. Ueberdies zur Einsicht kommend, daß an den dicken Mauern und Ohren des Malié alle Klagen nutzlos abprallten, zerstreuten sich die Weiber in gedrückter Stimmung. Daß unter solchen Verhältnissen die Unsicherheit in erschreckender Weise zunimmt, ist sehr begreiflich.

und Alexa, von einer drückenden Last befreit, trat hastig ihren Rückweg an. Als sie die Thür, welche die Kapelle mit den Ruinen verband, erreichte, wurde dieselbe geöffnet, und Pierre erschien mit den Polizisten. Sie hatten die Keller und sonstigen unterirdischen Räume der Ruinen durchsucht und kehrten nun in die Kapelle zu neuen Nachforschungen zurück.

Ein drohender Fluch entfuhr Pierre's Lippen beim Anblick Alexa's und sein Gesicht nahm einen finsternen Ausdruck an. Des Mädchens Aufregung erregte die Aufmerksamkeit der Polizisten; sie blieben stehen und fragten Alexa nach der Ursache ihres Besuchs in der Kapelle.

Renard würde sie beschuldigt haben, das Versteck Lord Stratford Herons zu kennen; aber wenn er es that, hätte er ihre Verwandtschaft mit dem Flüchtling und die Thatfache, daß sie nach ihrem Vater die rechtmäßige Eigenthümerin des Schlosses war, verrathen müssen. Er biß sich auf die Lippen und schwieg.

„Ich habe nicht nöthig, über meine Anwesenheit hier Rechenschaft abzulegen,“ antwortete Alexa auf die Frage der Polizisten, indem sie ihre schlanke Gestalt würdevoll aufrichtete und ihren Kopf stolz und entschlossen zurückwarf. „Ich bin ein Gast im Schlosse, und die Kapellen und Ruinen sind jederzeit Besuchern geöffnet.“

Sie ging an den Männern vorbei, und niemand hinderte sie daran.

„Sie hat ihren Vater gewarnt,“ dachte Pierre Renard. „Ob sie ihn wol gesehen hat? Wenn er sich auch diese Nacht noch hält, so werden wir ihn doch bald aushungern. Und haben wir ihn erst in Sicher-

heit, so werde ich der jungen Dame wieder etwas mehr Beachtung zuwenden. Diesmal soll es mir nicht wieder fehlschlagen!“

Die Polizisten machten sich den ganzen Tag über in den Ruinen, auf den Terrassen und im Park zu schaffen, mit Ausnahme einiger Stunden, während welcher sie Mr. Dalton einen Besuch abstatteten. Dieser legte ihnen alles vor, was Alexa entdeckt hatte, und diese Thatfachen mit all ihren möglichen Folgen wurden gründlich erörtert.

Ein Londoner Geheimpolizist und ein Constabler wachten die ganze Nacht hindurch, aber nichts wurde von dem Flüchtling bemerkt. Bald nach Tagesanbruch gingen sie ins Schloß. Niemand dachte daran, daß Lord Stratford es wagen würde, beim hellen Tageslicht sein Versteck zu verlassen. Nach dem Frühstück ging der andere Polizist mit Jean Renard in die Kapelle auf Posten.

Die Unterbrechung der Wache während zweier Stunden hatte Mr. Strange zum Ausbruch benützt. Seine Lebensmittel waren aufgezehrt; der Mangel an frischer Luft und Bewegung lähmten seine Kräfte. Er konnte nicht warten, bis er Hungers sterben werde oder bis die Kapelle etwa gar niedergerissen werden würde. Er war sehr wachsam und ersah genau den Augenblick, als seine Feinde sich entfernten. Die Gelegenheit benützend, verließ er sein Versteck und schlich in die Ruinen, wo er sich in einem engen Raume verbarg, der früher als Gefängnis gedient hatte. Träge schlich die Zeit für ihn dahin. Jede Stunde, jede Minute schien ihm eine Ewigkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Weniger verständlich ist jedoch die unglaubliche Dreistigkeit, mit welcher die Leute am hellen Tage und auf den belebtesten Straßen angefallen werden, ohne daß die Polizei oder Passanten im Stande wären, den Raub zu verhindern. Ein drastisches Seitenstück zu dem frechen Attentat auf den Redacteur des „Dschiridje-i-Savadis“ bildet folgender Vorfall, der sich hier ereignet hat: Giuseppe Lembo, ein italienischer Unterthan, kehrte um 8 Uhr in seine Wohnung zurück, welche sich in der Daliastraße befand. Während er in dieselbe einbog und nur mehr 150 Schritte von seinem Hause sich befand, hörte er plötzlich hinter sich schlürfende Schritte. Er wollte sich umdrehen, doch in demselben Augenblicke legten sich zwei Hände über seine Augen, zwei andere umschnürten seine Gurgel, daß ihm fast der Athem verging, zwei weitere Hände drückten ihn zu Boden und noch zwei andere Hände wühlten endlich in seinen Taschen. Wie ein Augenzeuge später angab, waren erst zwei Räuber von rückwärts herangekehrt, worauf zwei andere von vorn erschienen. Der Italiener, durch acht Fäuste festgehalten, konnte nicht schreien und mußte es gutwillig geschehen lassen, daß er seines ganzen Vermögens beraubt wurde, nämlich 5 englischer Sovereigns, 14 türkischer Lire, eines Napoleond'ors und einer silbernen Uhr mit Goldkette. Alles zusammen repräsentierte einen Werth von ungefähr 300 Gulden und bildete, wie erwähnt, das ganze Vermögen des Italieners, welcher geglaubt hatte, an seinem Körper sei es am sichersten verwahrt. Natürlich hat unser Gouverneur dem Beklagenswerthen versprochen, er werde sein Möglichstes thun, ihm das gestohlene Gut wieder zu verschaffen; wir kennen jedoch derlei Redensarten. Die bekannten ältesten Einwohner von Konstantinopel können sich nicht erinnern, daß je einmal ein gestohlenen Gut zurückgestellt worden sei. Es geschieht wol hin und wieder, daß ein gar zu ungeschickter Dieb eingefangen wird, aber der hat selten seine gestohlenen Güter bei sich, und sollten wider alles Erwarten dennoch solche in seinem Besitze gefunden werden, so — verschwinden diese spurlos unter den Richtern. Der Dieb wird dann mit einer Verwarnung entlassen, höchstens auf einige Tage eingesperrt, der Bestohlene sieht jedoch in keinem Falle seinen Verlust wieder.

Auch in den Provinzen treiben Räuberbanden oder, was daselbe ist, tscherkessische „Kolonisten“ ihr Unwesen, und in Adrianopel geht es nach einer Mittheilung eines Korrespondenten der „Presse“ sehr bunt zu. Derselbe schreibt: „Hier und in der Umgebung wird uns das Leben durch tägliche Ermordungen und Räubereien gewürzt; eine angenehme Abwechslung in dem eintönigen Einerlei. Unser Generalgouverneur Reuf Pascha hat zwar infolge fortwährender Reclamationen dem Kommandanten der Truppen in unserer Provinz, Redschid Pascha, die strengsten Befehle in dieser Beziehung gegeben, aber dieser thut nichts. Seine Indolenz geht so weit, daß es sogar Leute gibt, welche behaupten, er begünstige absichtlich den elenden Zustand der Provinz Adrianopel, um Reuf Pascha zu discreditieren. Denn es ist bekannt, daß dieser gegen geheime Wühlereien seiner Feinde zu kämpfen hat. Und ist es schließlich gleichgültig, wer Gouverneur ist, nur wünschen wir, daß so unhaltbaren Zuständen in dieser oder jener Weise endlich ein Ende gemacht werde.“

Politische Rundschau.

Das französische Ministerium Waddington hat im Senate einen in Anbetracht der gegenwärtig gespannten Lage bedeutsamen Sieg davongetragen. Die Umgestaltung des Staatsrathes in republikanischem Sinne hatte den bekannten Herrn Ruma-Baragnon zu einer Interpellation veranlaßt, welche eine äußerst stürmische Debatte hervorrief und schließlich ein mit 153 gegen 112 Stimmen ertheiltes Vertrauensvotum für die Regierung zur Folge hatte. Fast alle ehemaligen Staatsräthe haben ihre Entlassung gegeben.

Der Zerfetzungsprozeß, welcher durch den Tod des Prinzen Napoleon in der bonapartistischen Partei eingetreten, macht täglich größere Fortschritte. Nun hat auch der bonapartistische General Bourbaki dem Präsidenten der Republik, Grévy, gegenüber die Erklärung abgegeben, durch den Tod des kaiserlichen Prinzen sei das letzte Band zerrissen, das ihn noch an die bonapartistische Partei knüpfte.

Das soeben ausgegebene englische Blaubuch enthält den Depeschenwechsel über Erfüllung des Art. 23 des Berliner Vertrages seitens der Türkei. Der Artikel schreibt Reformen in den Provinzen vor. Es sind achtzehn Depeschen vom 20. April bis zum 10. Juli. Wolff und Lahard drängten wiederholt in die Pforte auf Anweisung, oder mit nachheriger Gutheißung Salisbury's in nachdrücklichster Weise auf Einsetzung von Spezialkommissionen in den einzelnen Provinzen zur Anpassung des organischen Statuts an die örtlichen Verhältnisse. Sie beklagten sich über die Säumnigkeit der Pforte trotz wiederholter befriedigender Versicherungen und Zusagen des türkischen Ministers. Die letzte Mahnung Lahards lautet sehr eindringlich.

Die Räumung Ostrumeliens vonseiten der russischen Truppen geht, wie den „Times“ aus Kon-

stantinopel telegraphiert wird, unaufgehalten vor sich. Nach den getroffenen Vereinbarungen, um derentwillen Fürst Dondukoff-Korsakoff und General Stolypin in der vorigen Woche in Konstantinopel waren, wird am 1. August kein einziger russischer Soldat mehr in Ostrumelien stehen.

Wie der „Pol. Kor.“ aus Konstantinopel mitgetheilt wird, haben die Botschafter Frankreichs und Englands der Pforte erklärt, daß sie sich mit der in halbamtlicher Form (officieusement) erfolgten Mittheilung des ägyptischen Investiturs-Fermans keineswegs zufrieden geben können, sondern die Forderung einer amtlichen Mittheilung dieses Documentes aufrechterhalten müssen. Letzterer Wunsch soll nun in aller Form erfüllt werden. Gleichzeitig sollen die Vertreter der beiden Westmächte — auch ihrerseits halbamtlich — der Pforte zu verstehen gegeben haben, daß sie den Text des ihnen mitgetheilten Investiturs-Fermans als unannehmbar betrachten, da derselbe dem neuen Vizekönige von Egypten nicht all jene Privilegien einräumt, die Ismail Pascha besaß.

In Bezug auf die Großvezierskrisis sind neue Schwierigkeiten aufgetaucht. Khereddin Pascha besucht noch immer nicht die hohe Pforte. Als derjenige Punkt, der zwischen dem Sultan und dem Großvezier noch nicht ausgefochten ist, wird vielfach die von Khereddin Pascha verlangte Beseitigung Saïd Paschas, des besondern Günstlings des Großherrn, bezeichnet. Wie verlautet, ist der Sultan entschlossen, Ghazi Osman Pascha und Kadri Pascha zu entlassen.

Der türkische Ministerrath hat das letzte Projekt des französischen Finanziers Frémy bezüglich der Münz-Unification abgelehnt.

Aus Serres meldet man, daß dort bei 500 Briganten, in Banden von 50 Mann vertheilt und der Mehrzahl nach den Lokalbehörden wohlbekannt, plündernd und fegend umherstreifen. In der letzten Juniwoche fielen dieselben in die Dörfer Besnico, Dovista, Socoli, Topoliani und Sarmusaeli ein. Die Einwohner verabreichten ihnen, was sie hatten, und sandten nach dem Abgange der Räuber Boten an den Mutesarif. Dieser ließ die Boten verhaften und in Ketten nach Salonichi transportieren, unter dem Vorwurfe, daß die Dorfbewohner die Behörden nicht rechtzeitig avisirt hätten. Die nach den Briganten ausgehenden fliegenden Corps beschuldigt die öffentliche Meinung nachgerade des Einverständnisses mit den Räubern, da nur äußerst selten, und dann nur unvollständig, der Zweck erreicht wird. Die Truppen, schlecht genährt und nicht bezahlt, halten in den Dörfern lange Rast und requirieren von den Einwohnern Lebensmittel und Fourage, so daß diese fast ebenso sehr von den Briganten wie von ihren vorgeblichen Beschützern zu leiden haben.

Der Korrespondent des „Standard“ telegraphirt aus Kairo unterm 20. d., daß der Khedive die Ernennung einer europäischen Kontrollskommission mit besonderer Sehnsucht erwartet. Die Ankunft der Kommission — jagte der Khedive — würde ihm Gelegenheit bieten, Beweise seiner aufrichtigen Gesinnung zu geben.

Tagesneuigkeiten.

— (Allerhöchste Spende.) Se. k. und k. Apostolische Majestät haben den durch Hochwasser und Hagelschlag Beschädigten in Steiermark eine Unterstützung von zehn tausend Gulden aus Allerhöchstherrn Privatkasse allergnädigst zu spenden geruht.

— (Parlamentarisches.) Die Korrespondenz „Gall“ erfährt angeblich von verlässlicher Seite, daß der Reichsrath bereits in der ersten Hälfte des September einberufen werden, jedoch bald darauf den Landtagen Platz machen soll, welche jedenfalls im Oktober zusammentreten sollen. Das „Freundenblatt“ bemerkt zu dieser Meldung: „Die Feststellung der parlamentarischen Herbstkampagne dürfte wol kaum so weit gediehen sein, wie nach dieser Mittheilung geschlossen werden müßte. Zweifellos ist bloß, daß das Bestreben, das Abgeordnetenhaus so bald als thunlich einzuberufen, vorwaltet. Mit Rücksicht darauf, daß uns erst dieser Zeitpunkt eine Klärung der politischen Situation bringen kann, ist dieser Wunsch gewiß nur zu billigen. In welcher Weise dieses Bestreben mit der Nothwendigkeit, auch die Landtage zu lassen, in Einklang gebracht werden soll, darüber zu entscheiden, scheint uns noch zu früh zu sein. Möglicherweise ist es allerdings, daß eine frühere, als die bei Auflösung des Hauses geplante Einberufung der Volksvertretung solch eine eingeschobene Session der Landtage zur Folge haben kann.“

— (Amtsreise nach Bosnien.) Nach Meldung der „Bohemia“ wird der Herr Reichs-Finanzminister Baron Hofmann demnächst in Begleitung des Generalkonsuls Wassitsch eine Inspektionsreise nach Bosnien unternehmen. Hofrath Rottky, welcher der Landesregierung in Serajewo zur Leitung der Zivilverwaltung zugetheilt war, wurde über sein Ansuchen dieser Stellung entbunden und durch Regierungsrath Sag ersetzt.

— (Confiscation.) Das Morgenblatt der „N. fr. Pr.“ vom 24. d. M. wurde wegen des Zeitartikels, welcher den Vorgang der Behörden bei amtlichen Berichtigungen zum Gegenstande hatte, von der k. k. Staatsanwaltschaft mit Beschlagnahme belegt.

— (An der Akademie für Handel und Industrie in Graz.) Waren in dem eben abgelaufenen Schuljahre 291 Schüler inskribirt, wovon 145 auf die Akademie selbst, 146 auf die Lehrlings-Fortbildungsschule entfielen. Von den am Schlusse des Schuljahres vorhandenen Schülern der Akademie erhielten 23 ein Zeugnis der ersten Klasse mit Vorzug, 73 ein Zeugnis der ersten Klasse und 17 ein solches der zweiten, von denen jedoch sieben eine Nachprüfung ablegen dürfen. Drei Schüler blieben ungeprüft.

— (Ein Fremdenverkehrscomité für Steiermark.) Aus Graz wird uns geschrieben: Seit einigen Monaten besteht hier ein Fremdenverkehrscomité, welches sich die Aufgabe gestellt hat, dem Reisenden zweckmäßig redigirte und hübsch ausgestattete Reisebücher in die Hand zu geben, die Kunde von den Naturschönheiten und Sehenswürdigkeiten der Steiermark in Wort und Bild in den weitesten Kreisen zu verbreiten, das Bergführerwesen zu organisieren, für Orientierungstafeln, Erhaltung der Wege und Ausflugsziele zu sorgen, die Gast- und sonstigen Wirthschaften, Fuhrwerksbesitzer behufs billiger und zuvorkommender Bedienung der Fremden zu beeinflussen, kurz, dem Fremden den Aufenthalt in der in den letzten Jahren bereits von vielen Fremden besuchten, aber noch immer viel zu wenig bekannten und beachteten grünen Steiermark so angenehm als möglich zu machen. Dieses vom steierischen Gebirgsvereine angeregte Unternehmen findet in allen Theilen des Landes lebhafteste Unterstützung. Es haben sich bereits außerhalb Graz acht Lokalcomités gebildet, welche zusammen 250 Mitglieder zählen; das Centralcomité in Graz zählt 80 thätige Mitglieder. Bald wird es in Steiermark keinen größeren Ort geben, wo nicht ein Comité aus den angesehensten Bewohnern besteht, auf dessen Schutz und Rath der Fremde sich verlassen kann.

— (Verstaatlichung der Eisenbahnen.) Auch in Frankreich scheint die Idee der Verstaatlichung der Bahnen mehr und mehr Anhänger zu finden. Selbst in parlamentarischen Kreisen gewinnt das Verstaatlichungsprinzip Terrain, und die Angelegenheit dürfte vielleicht in nicht allzu ferner Zeit die französische Deputiertenkammer beschäftigen. Es hat nämlich der von der Deputiertenkammer für die Eisenbahnfrage eingesetzte Ausschuss von 33 Mitgliedern am Freitag unter dem Vorsitze des Herrn Lebandy eine interessante Sitzung gehalten. Mit Ausnahme des Herrn Ribot erklärten sich sämmtliche Mitglieder des Ausschusses gegen die bisherigen Privilegien der großen Gesellschaften und im Prinzip für den Rückkauf der Bahnen und auch für den direkten Betrieb derselben durch den Staat. Mit der Orleansgesellschaft soll in kürzester Frist der Anfang gemacht werden. Was den Betrieb angeht, so äußerten einige Redner, daß der Wunsch, daß man an untergeordneten Linien, die der Staat in diesem Augenblicke zurückkauft oder baut, noch den Versuch machen sollte, sie in Pacht zu geben. Auf den Vorschlag des Herrn Wilson theilte sich der Ausschuss in drei Subkommissionen: 1.) für die bestehenden Statuten und Tarife; 2.) für die finanziellen und wirtschaftlichen Bedingungen der Rückkäufe; 3.) für die Betriebsfrage. Die große Majorität, mit welcher sich die Kommission für die Staatsbahn-Idee entschieden hat, läßt darauf schließen, daß den etwa in dieser Angelegenheit einzubringenden Gesetzentwürfen auch im Plenum kräftige Befürworter nicht fehlen werden.

— (Ein beabsichtigtes Attentat.) Der englische Hof überfiel am Samstag von Windsor nach Osborne. Da dem Ministerium des Innern die Mittheilung zugegangen, daß ein Attentat auf das Leben der Königin während der Reise von Windsor nach der Küste beabsichtigt werde, wurden seitens der Behörden und der Bahnverwaltung die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln getroffen, um den königlichen Zug gegen irgend eine verbrecherische Absicht sicherzustellen. Die Reise von Windsor nach Gosport, wo die Einschiffung der Königin nach der Insel Wight erfolgte, verlief indeß ohne jeden störenden Zwischenfall.

Lokales.

— (Aus den städtischen Schulen.) Die erste städtische fünfklassige Volksschule wurde im abgelaufenen Schuljahre von 400 Schülern besucht, wovon 62 die Vorzugsklasse, 202 die erste, 99 die zweite Fortgangsklasse erhielten und 10 unclassificirt blieben. Die mit der gleichen Schule verbundene gewerbliche Vorbereitungsschule zählte 151 Schüler. Das nächste Schuljahr wird am 16. September eröffnet, und findet die Schüleraufnahme für diese Schule am 13. und 15. September in der Directionskanzlei im Lycealgebäude statt, wobei der Geburtschein und die letzten Schulaufzeichnungen der Einzelschreiber vorzuweisen sind. — Die zweite städtische fünfklassige Volksschule wurde im abgelaufenen Schuljahre von 635 Schülern besucht, wovon 92 die Vorzugsklasse, 275 die erste, 193 die zweite Fortgangsklasse erhielten und 18 unclassificirt blieben. Die damit verbundene gewerbliche Vorbereitungsschule frequentierten 153 Schüler. Die Excurrentenschule am Carolinenrunde besuchten im ganzen 93 Schüler.

— (Die Sängergesellschaft Lipp), obgleich nur aus drei Gesangskräften und einem dieselben begleiten-

den Mitglieder bestehend, bereitete gestern den im Glas-salon der Casino-restaurant anwesend gewesenen Gästen einige heitere Stunden durch etliche recht gute Couplets des Gesangsdomikers.

— (Unbestellbare Briefpostsendungen beim Laibacher Postamte.) Seit 10. d. M. erliegen beim Laibacher Stadtpostamte nachstehende unbestellbare Briefpostsendungen: 1.) Korrespondenzkarten an: ? von Dol (berichtigend die Langweile der Fanny), Marie Jagger in Grafenstein, Johann Bnoj in Katsch, Paul Jermann in Graz, Mathias Pirel in Gillsi, „Nr. 12 consegnare“ in Triest, Marie Malnar in Unterfrain (?), Margareth Simic in Katsch, Theresie Knez in Villach, Carl Maurel in ? (Bestimmungsort unleserlich), Philipp Spitzer in Triest und M. Seidner in Klagenfurt; — 2.) Briefe an: Georg Korosin in Lustthal, Franz Schlegel in Galla (?), Kathi Schomm in Böding, Wilhelmine Reiser in Gerthof, Augustin Martin in Triest, Ludwig Puh in Brod a. d. Save, Russi S di L in Triest, Aloisia Peternel in Girkle, Jakob Kronberger in Wien, Ernestine Moser in Preßburg, Ivan Schiller in Novomesto in Oberkrain, Helena Schelsnik in Unterdrauburg, „Vergißmeinnicht“ in Laibach, Johann Zwahr in Baule, Johann Primar in Salloch, Josef Rogel in Petek, Johann Pogačnik in Rassenfuß, Franz Fribar in Klagenfurt (?), Peter Robbe in Dellach, Ferdinand Papuder in Gonobitz, Maria Hofer in Sarnthal, Maria Brezovar in Minkendorf, Franz Dolzan in Raun-Klek, E. Kohn in Wien, Elisabeth Modic in Pragerhof, Anton Passel in Triest, Wittfrau Schober in Krainburg, Ernest Schädle in Wien, Nannette Voltizar in Triest, Mathias Bernoth in ? (Bestimmungsort unleserlich), Peter Fribar in Dervent, Mariella Keller in Triest, Ignaz Deuz in St. Marein, Jakob Papez in Fünstirchen, Dionys Ventoviz in Triest, Anton Ticar in Bučka, Tomas in Laibach, Anton Bizjak in Triest, Johann Bedensel in Ogulin, Carl Silapic in Laibach, Maria Rotar in Krainburg, Franz Srenik in Klagenfurt, Franz Trattnik in Füssen, Wengel Bohac in Prag, Johann Majaron in Voitsch, „A. M. 43“ in Karstadt, Vincenz Knez in Agram, Maria Cigoj in Töplitz, Josef Uranic in Baranahar und Heinrich Smreker in Graz. Die Aufgeber wollen über diese Sendungen verfügen.

— (Das steiermärkische Landesarchiv) beabsichtigt aus seiner großen Sammlung von Patenten landesfürstlicher und landständischer Behörden, von Ausschreibungen, Circularien u. s. w. der überflüssigen Stücke sich zu entäußern. Diese verkäuflichen Acten sind durchaus Druckerzeugnisse vom Jahre 1565 bis 1799 und sind meist für das gesammte Land Steiermark erlassene behördliche Befehle und Kundmachungen, die sich auf das Rechts-, Finanz-, Verwaltungsgesetz- und Sittenwesen beziehen und bilden sonach eine wichtige Quelle für die Geschichte dieser Zweige des öffentlichen Lebens und für die Kenntnis der Anschauungen über dieselben in jenen Zeiten, von denen sie handeln.

— (Signalisierung auf Eisenbahnen.) Mit Erlaß der k. k. Generalinspektion der österreichischen Eisenbahnen wurden die Bahnverwaltungen eingeladen, in einer Direktorenkonferenz über die Frage zu berathen und einen gemeinschaftlichen Antrag zu stellen: ob die von der österreichischen Nordwestbahn in Vorschlag gebrachte Abänderung der Signalanordnung der Bäume auf gleichem oder nahezu gleichem Niveau liegender Parallelstrecken einer stichhaltigen Einwendung seitens der übrigen Bahnverwaltungen begegnet, eventuell welche andere Form für die fragliche Signalisierung als zweckmäßig und allgemein anwendbar erachtet wird.

— (Agiozuschlag.) Für den Monat August 1879 ist zu den Gebühren für die Beförderung der Depeschen nach außereuropäischen Staaten kein Agiozuschlag zu erheben. Der Annahmewerth eines Zwanzig-Francstückes (Napoleons'or) bei den k. k. Telegrafienstationen wird mit 9 fl. 22 kr. in (Staats- oder Bank-) Noten festgesetzt.

Neueste Post.

Ischl, 23. Juli. (N. fr. Pr.) Die Nachricht über eine bevorstehende Entrevue zwischen Kaiser Franz Josef und Kaiser Wilhelm in Gastein wird nunmehr von verlässlicher Seite bestätigt. Die Zusammenkunft ist bereits beschlossene Sache, jedoch der Tag derselben noch nicht festgestellt. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Entrevue erst in acht bis zehn Tagen stattfindet, bis nämlich die Kur des Kaisers Wilhelm etwas mehr vorgeschritten. Der bevorstehende Besuch kann als spontaner Entschluß des Kaisers Franz Josef angesehen werden. Man erzählt, Kaiser Wilhelm habe sein Bedauern darüber geäußert, daß ihm sein leidender Zustand in diesem Jahre nicht gestatte, wie alljährlich der kaiserlichen Familie in Ischl einen Besuch zu machen. Noch bevor dies bekannt geworden, gab Kaiser Franz Josef Ordre für die nöthigen Reise-Dispositionen. Der Kaiser begibt sich mit kleinem Gefolge nach Gastein, um der Entrevue ganz den familiären Charakter zu bewahren, und verlängert deshalb seinen, ursprünglich auf acht Tage festgestellten Ischler Aufenthalt. Es ist noch nicht gewiß, jedoch sehr wahrscheinlich, daß Graf Andrassy den Kaiser nach Gastein begleitet.

Prag, 23. Juli. (Deutsche Zeitung.) Auf eine von czechischer Seite erfolgte Anfrage wurde derselben von den deutschen Führern nahegelegt, daß vor dem nunmehr baldigen Zusammentritte des Reichsraths eine Versammlung der deutschen Abgeordneten zur Berathung über den czechischen Ausgleich nicht mehr zu erzielen und die diesbezügliche Frage überdies momentan gegenstandslos geworden sei.

London, 23. Juli. Eine Depesche Chelmsfords meldet: Am 4. Juli morgens überschritt er mit 4062 Mann europäischer, 1103 Mann einheimischer Truppen und acht Kanonen den Umboslofi. Die Truppen, welche im Carré vorrückten, hatten einen allseitigen Angriff von 20,000 Zulus durch zwei Stunden auszuhalten, wornach sich die Zulus zurückzogen. Ein Cavallerie-Angriff hatte zur Folge, daß die Zulus vollständig deroutirt wurden. Etewayo soll selbst kommandirt haben. Die Zulus hatten 1000 Tödt, die Engländer 10 Tödt und 53 Verwundete. Nach Niederbrennung von Ulundi und allen Militärkraals kehrte Chelmsford mit seiner Armee am selben Tage ins Lager zurück.

Rom, 23. Juli. (Frbbl.) Der italienische Geschäftsträger in Athen wurde angewiesen, dem griechischen Kabinete anzurathen, sich zu keinem übereilten Schritte gegen die Türkei hinreißen zu lassen und seine Sache der Fürsorge der Großmächte anzuvertrauen.

Pera, 23. Juli. (Presse.) Die Ernennung Arifi Paschas zum Minister des Aeußern gilt hier als gewiß; derselbe soll jedoch erst nach Beendigung der Unterhandlungen mit Griechenland die Geschäfte übernehmen. — Die albanesische Liga fordert einen Antheil an dem Erlöse für die verkauften Staatsgüter im Epirus. — Die Grenzregulierungs-Arbeiten an der montenegrinisch-türkischen Grenze werden Samstag wieder aufgenommen.

Athen, 23. Juli. Der König hat mit den Führern der verschiedenen Fractionen der Opposition, Trikoupis, Deligeorgis und Zaimis, conferirt. Vielfach glaubt man, daß der Monarch sich für ein Ministerium Trikoupis-Zaimis entscheiden werde; indessen ist die Möglichkeit noch keineswegs ausgeschlossen, daß das Ministerium Roumoundouros im Amte bleiben wird.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 24. Juli.

Papier-Rente 66-80. — Silber-Rente 68-25. — Gold-Rente 78-70. — 1860er Staats-Anlehen 126-50. — Bank-Actien 828. — Kredit-Actien 272. — London 115-75. — Silber —. — R. f. Münz-Dutaten 5-49. — 20-Franken-Stücke 9-20 1/2. — 100-Reichsmark 56-70.

Wien, 24. Juli, 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlußkurse.) Kreditactien 272. —, 1860er Rente 126-25, 1864er Rente 158. —, österreichische Rente in Papier 66-82, Staatsbahn 281. —, Nordbahn 219. —, 20-Frankenstücke 9-20 1/2, ungar. Kreditactien 257-75, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 125-70, Lombarden 91-75, Unionbank 89. —, Lloydactien 581. —, türkische Rente 21-40, Communal-Anlehen 110-60, Egyptische —, Goldrente 78-75, ungarische Goldrente 93-75. Fest.

Angekommene Fremde.

Am 23. Juli.

Hotel Stadt Wien. v. Glanz, k. k. Ministerialbeamter; Hof- und Furt, Kaufleute, Wien. — Dieje, k. k. Militärjustiz-Beamter, Pola. — Klein, Kfm., Prag. — Dr. Liebmam, Arzt, Budapest. — Ritter, Kfm., Budapest.

Hotel Elefant. Dralka, Bezirkshauptmann, Radmannsdorf. — Alijanic, Unterfrain. — Fonda mit Familie, Knaus Maria, Mantol Antoinette, Tomafich Anna und Graziadio, Oberbeamter der „Assicurazioni Generali“, Triest. — Tanager, Kfm., Wien. — Sajz, Privatier, Karstadt. — Mondolto, Handelsagent. — Popovic, Handelsagent.

Kaiser von Oesterreich. Paparella, Zara. — Lipp, Komiker, Augsburg.

Mohren. Dolenz, Holzhändler, Bischofsad. — Krebuc, Heil-Kreuz. — Obersteiner Anna, Villach. — U. J. Azulejo, Graz. — Herzog, Hutmacher, Böhmen. — Resch, Sattler, Reisch.

Verstorbene.

Im Zivilspitale:

Den 22. Juli. Johann Kopac, Tagelöhner, 56 J., Herzfehler.

Den 23. Juli. Anton Jama, Tagelöhner, 71 J., Ueber-nährung.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wasserstand	Wetter	Niederschlag in Millimetern
7 U. Mg.	738-59	+10-6	D. schwach		Nebel	
2 „ N.	737-56	+22-8	SO. schwach		heiter	
9 „ Ab.	738-64	+16-8	windstill		heiter	0-00

Morgens dichter Nebel, dann heiter, klare Luft; nachmittags hochgehende Gewitterwolken; abends Aufheiterung. Das Tagesmittel der Wärme + 16-7°, um 2-8° unter dem Normalen.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.



Schmerz erfüllt geben die Unterfertigten allen Verwandten, Freunden und Bekannten die höchst betäubende Nachricht vom Ableben ihres innigstgeliebten Sohnes, respectiver Bruders, Herrn

Josef Potočnik,

Haus- und Realitätenbesitzersohn,

welcher am 24. Juli l. J., um 3 Uhr nachmittags, in seinem 23. Lebensjahre und versehen mit den Erbstücken der Religion nach längeren, schmerzvollen Leiden in ein besseres Jenseits abgerufen worden ist.

Das Leichenbegängnis des zu früh Dahingegangenen findet Samstag den 26. Juli um 5 Uhr nachmittags vom Trauerhause Nr. 29 in der Bahnhofgasse aus nach dem Friedhofe zu St. Christoph statt.

Die heiligen Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Der theure Verbliebene wird einem frommen Andenken empfohlen.

Leicht sei ihm die Erde!

Laibach, 24. Juli 1879.

Johanna Wolf, Mutter. — Maria Potočnik, Schwester. — Mathias Wolf, Stiefvater.

Börsenbericht. Wien, 23. Juli. (1 Uhr.) Das Geschäft war und blieb geringfügig, die Haltung der Speculationspapiere ziemlich matt.

	Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware
Papierrente	66-75	66-85	Grundentlastungs-Obligationen.				Ferdinands-Nordbahn	2185-2190-—	Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	102-50	103-—
Silberrente	68-10	68-20	Böhmen	102-50	103-50	Franz-Joseph-Bahn	145-50 146-—	Defterr. Nordwest-Bahn	95-50	95-75	
Goldrente	78-60	78-70	Niederösterreich	105-—	—	Galizische Karl-Ludwig-Bahn	236-75 237-—	Siebenbürger Bahn	71-90	72-10	
Dose, 1854	116-—	117-—	Galizien	90-25	90-75	Kajchau-Oderberger Bahn	113-25 113-75	Staatsbahn 1. Em.	168-50	169-—	
„ 1860	126-75	127-—	Siebenbürgen	85-—	85-75	Lemberg-Gzerowitzer Bahn	135-75 136-—	Südbahn à 3%	119-75	120-—	
„ 1860 (zu 100 fl.)	129-—	129-50	Temeser Banat	87-—	87-75	Lloyd-Gesellschaft	581-— 583-—	„ 5%	101-25	101-50	
„ 1864	158-—	158-50	Ungarn	87-50	88-25	Defterr. Nordwestbahn	127-50 128-—				
Ang. Prämien-Anl.	103-—	103-50	Actien von Banken.				Rudolfs-Bahn	134-— 134-25	Devisen.		
Kredit-B.	167-50	168-—				Staatsbahn	279-75 280-—	Auf deutsche Plätze	56-30	56-45	
Rudolfs-B.	18-50	19-—				Südbahn	88-— 89-—	London, kurze Sicht	115-70	115-80	
Prämienanl. der Stadt Wien	110-75	111-—	Anglo-österr. Bank	124-25	124-50	Therz-Bahn	216-— 216-50	London, lange Sicht	115-85	115-95	
Donau-Regulierungs-Dose	108-25	108-75	Kreditanstalt	270-25	270-50	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	104-50 104-75	Paris	45-70	45-75	
Donäner-Pfandbriefe	143-—	143-50	Depositenbank	—	—	Ungarische Nordostbahn	127-— 127-50				
Defterr. Schatzscheine 1881 rückzahlbar	100-80	101-—	Kreditanstalt, ungar.	256-25	256-50	Wiener Tramway-Gesellschaft	187-— 187-50	Geldsorten.			
Defterr. Schatzscheine 1882 rückzahlbar	100-80	101-—	Defterreichisch-ungarische Bank	827-—	828-—						
Ungarische Goldrente	93-55	93-65	Unionbank	88-25	88-50	Pfandbriefe.					
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	111-50	112-—	Berkehrsbank	116-50	117-—	Allg.öst. Bodentreditanst. (i. Gd.)	115-25 115-50	Dufaten	5 fl. 49	fr. 5 fl. 51	
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstüde	111-—	111-50	Wiener Bankverein	123-75	124-—	(i. B.-B.)	100-25 100-50	Napoleonsd'or	9	20 1/2 „ 9	
Ungarische Schatzanw. vom J. 1874	—	—	Actien von Transport-Unternehmungen.				Defterreichisch-ungarische Bank	101-60 101-70	Deutsche Reichs-	—	—
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	99-50	99-75				Ang. Bodentredit-Inst. (B.-B.)	100-25 100-50	Roten	56	75 „ 56	
								Silbergulden	100	— „ 100	

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 66-75 bis 66-85. Silberrente 68-10 bis 68-20. Goldrente 78-60 bis 78-70. Kredit 270-30 bis 270-50. Anglo 124-40 bis 124-60. London 115-70 bis 115-95. Napoleons 9-20 1/2 bis 9-21. Silber 100-— bis 100-—.

Devisen.

Geld	Ware	Geld	Ware
Auf deutsche Plätze	56-30	56-45	
London, kurze Sicht	115-70	115-80	
London, lange Sicht	115-85	115-95	
Paris	45-70	45-75	

Geldsorten.

Geld	Ware	Geld	Ware
Dukaten	5 fl. 49	fr. 5 fl. 51	
Napoleons'or	9 „ 20 1/2	„ 9 „ 21	
Deutsche Reichs-			
Noten	56 „ 75	56 „ 80	
Silbergulden	100 „ —	100 „ —	

Krainische Grundentlastungs-Obligationen: Geld 91-50, Ware —.